

Byzantinische Prinzessinnen in Ungarn

Bemerkungen zu Raimund Kerbls Wiener Dissertation »Byzantinische Prinzessinnen in Ungarn zwischen 1050—1200 und ihr Einfluß auf das Arpadenkönigreich«¹

Der Geschichtsforscher hat ebenso ein Recht auf Einbildungskraft wie der Schriftsteller oder Künstler, nur mit dem Unterschied, daß der Forscher zum Nachweis verpflichtet ist; und die Richtigkeit der Intuition zu prüfen ist öfters umständlich, manchmal unmöglich. Durch die Annahme einer Vorstellung gehen wir von den Tatsachen zu den Vermutungen — also vom »Wissen« zum »Glauben« — über.

Byzantinische Prinzessinnen in Ungarn von Raimund Kerbl lädt uns mannigfaltig zu diesem Übergang ein. Des Autors überzeugender Scharfsinn erleichtert es sehr, ihm zu »glauben«: er macht seine Vorschläge immer mit kluger Behutsamkeit. All dies könnte wohl so gewesen sein... War vielleicht so! Es fällt einem leicht, der logischen Führung seiner historischen Empfindsamkeit zu folgen: wir »glauben« ihr. — Manche, vom Autor nicht überall in Betracht gezogene Anzeichen veranlassen den Leser jedoch, hie und da, zu einem verschiedenen »Glaubensverhalten«, ohne damit behaupten zu wollen, daß die eine oder andere Wahrscheinlichkeit entscheidend richtiger sei. Die Frage der Alternative muß trotzdem aufgeworfen werden.

Unter gebührender Anerkennung des Geleisteten, führen wir daher im Folgenden einige Bemerkungen und Kommentare, besonders in Hinblick auf Genealogie, Onomastik und Chronologie an:

1. Die Flucht der Vazul-Söhne — Andreas und Béla — dürfte kaum während der zweiten Regierungsperiode des Königs Peter, 1043/44 (S. 12), sondern schon eher, 1037, stattgefunden haben, im Zusammenhang mit dem gescheiterten Attentat ihres Vaters gegen den König St. Stephan. Dieser Versuch konnte weniger politische, als eben heidnisch-sakralische Beweggründe gehabt haben; ein Königsopfer gemäß khazarischem Brauch, nach 40 Jahren seines Herrschens. Da St. Stephan 997 dem Vater folgte, lief diese magische Frist 1037 ab. Der zeitlich nirgendwo bestimmte Mordversuch des Vazul gegen den damals allerdings schon betagten König, scheint also für diese 40. Jahreswende am wahrscheinlichsten. Die logische Folge wäre die sofortige Flucht der Söhne². Der erst in Kiew getaufte Andreas — sein Heidenname bleibt unbekannt und der erhalte-

¹ Kerbl, Raimund —: Byzantinische Prinzessinnen in Ungarn zwischen 1050—1200 und ihr Einfluß auf das Arpadenkönigreich, Dissertationen der Universität Wien, Nr. 143., Wien, 1979, 158 u. LXV S., 17 genealogische Tafeln u. Skizzen, Verzeichnis von 103 Quellen u. 172 Titeln der verwendeten od. weiterführenden Literatur.

ne ist der des Schutzpatrons St. Andreas von Kiew, in seiner slawischen Form: Ondrej > Endre — heiratete schon 1039 Anastasia Jaroslawa in der russischen Hauptstadt.

2. Dux Béla hatte Tuta von Formbach nie zur ersten Frau (S. 12—13). Wäre dies der Fall gewesen, so könnte die Tuta kaum als Königin von Ungarn genannt werden — wie sie es wurde. Der Schreiber dieser Zeilen glaubt, in Tuta die dokumentarisch belegte, jedoch nie namentlich genannte Gemahlin des Königs Peter zu erkennen, also eine zwar zeitweilige, aber tatsächliche Königin von Ungarn².

3. Infolgedessen entsproß die nacheinander mit Ulrich von Kärnten und Magnus von Sachsen verheiratete Sophie von Ungarn (S. 13) ebenfalls König Bélas polnischer Ehe, wovon auch der Name Sophie zeugt. Dieser wurde im Westen durch Kaiserin Theophanu eingeführt. Die strikten Regeln der frühmittelalterlichen Namensgebung erlauben die Annahme, daß sämtliche dynastischen Sophien von dieser, aus Byzanz gekommenen Kaiserin abstammen³. Dies war der Fall bei König Bélas polnischer Gemahlin, deren Name Richenza dokumentarisch nicht belegt, ihre Abstammung von Theophanu aber urkundlich nachweisbar ist.

4. Hervorragend ist Kerbls Beweisführung in Bezug auf die byzantinische Heirat des Dux Géza (S. 18—24). Daß diese Verbindung mit dem mächtigen Feldherrn an der Donau-Grenze geplant wurde, klingt höchst wahrscheinlich. Daß aber Dux Géza außerdem schon eine frühere Ehe hinter sich hatte, ist dennoch ohne Zweifel. Der junge Prinz kam, wie Kerbl es betont, 1062 noch unverheiratet als Geisel an den Kaiserhof (S. 8). Dort wurde er aber mit Sophie von Looz, einer kaiserlichen Verwandten, verheiratet. Diese erscheint bei Alberich von Trium Fontium als *ducissa in Hungaria*, die aber *genuit regem de Hungaria*, sowie auch eine Tochter⁴. Solch eine genealogische Konstellation kann in der Stammlinie der Arpaden nur für die Triade Géza-Sophie-Koloman zutreffen, wobei Sophie noch vor der Erhebung Gézas zum König als *ducissa* ver-

² Beweisführung bei Vajay: Großfürst Geysa, S. 101, Note 141., wobei die Flucht der Vazul-Söhne sogar bis 1033 zurückzusetzen erlaubt wäre. Allerdings scheint 1037 ein Datum *post quem non* zu sein.

³ Diese Meinung haben wir schon 1962 vertreten und so weit wie möglich auch dokumentarisch wahrscheinlich gemacht, vgl. Vajay: Großfürst Geysa, S. 61—63, dazu auch Quellenverzeichnis u. Literatur, S. 96 Noten 114, 115 u. 116.

⁴ Es wird gewöhnlich behauptet, daß die sieben Enkelinnen der Theophanu Kinder der Kaisertochter Mathilde und des Pfalzgrafen Ezzo — alle, bis auf eine Äbtissinnen wurden. Diese Behauptung ist zwar richtig, es sollte jedoch in Betracht gezogen werden, daß man Äbtissin nicht nur als Jungfrau, sondern auch — und hauptsächlich: — als Wittve wurde. Eine Abstammung von den sechs späteren Äbtissinnen ist also durchaus möglich und stellt noch unerforschte Wege für die Übermittlung des Leitnamens Sophie dar. — Für Adelhaid, die spätere Äbtissin von Nivelles, sind Nachkommen aus einer vorhergehenden Ehe jedenfalls bezeugt, vgl. Eckhardt, *Geneal. Funde*, S. 119—122.

⁵ Alberici Chron., in: MGH, SS Bd. XXIII, S. 851. — Hier soll bemerkt werden, daß Kerbl die Cisterzienser Abtei Trium Fontium — heute Trois-

storben ist, ihr Sohn aber dennoch König wurde.⁶ — Diese Episode steht durchaus nicht im Gegensatz zu Kerbls These betreffs der Umstände von Gézas byzantinischen Heirat — die schon ab 1065 tatsächlich stattgefunden haben konnte — sie stellt nur die Mutterschaft der Synadene in Bezug auf König Koloman in Frage, während die Königin weiterhin als die Mutter des Dux Álmos und mindestens einer Tochter betrachtet werden kann. Géza zeugte nämlich zwei Söhne *ac filias*. Von diesen letzteren schreibt jedoch der Mönch Alberich nur eine der Sophie von Looz zu. Diese Ansicht wird auch dadurch erhärtet, daß König Koloman seiner Erstgeborenen den Namen Sophie, also den seiner Mutter, gab.

5. Ohne auf die immer mehr unstrittene Frage der »Kronenschenkung« des Kaisers Michael VII. Doukas an den Dux Géza näher eingehen zu wollen, kann einer der Vorschläge von Kerbl (S. 48—51) allerdings bestätigt und weiter entwickelt werden. Ungeachtet des Gesamtbestandes der *Corona Graeca*, stammen deren Emaille-Platten sicherlich von Michael Doukas: dieser und sein Symbasileus Porphyrogennetos erscheinen ja auf den Platten. Daher die angeblich »genaue« Datierung der *Corona Graeca*: sie entstand als (1) Michael Doukas schon herrschte — also zwischen dem 24. Oktober 1071 und 7. Januar 1078 — (2) sein Sohn, der Porphyrogennetos Konstantinos schon geboren war — also Ende 1074 — und (3) Dux Géza schon zum König erkoren worden war — und daher die Inschrift Kralés — also 1074, formelles Datum der »Kronenschenkung«. — Geben wir zu daß einer Ikonographie jener Zeiten nie eine physische Ähnlichkeit zuzuschreiben ist. Die Künstler kennen ja ihre »Modelle« gar nicht und ihr Werk stellt eher eine rein typologische Idee dar... Diese Abstraktion kann sich jedoch nicht so weit vom Reellen entfernen, daß man einen Neugeborenen wie im Falle des Pophyrogennetos Konstantinos 1074 — als einen Jüngling darstellt. Dazu bemerkt also Kerbl mit Recht (S. 48—49), daß es sich, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht

fontaines, Luxemburg — mit der gleichnamigen Filiale in Ungarn — Háromkút — durcheinander bringen zu scheint (S. 78—79, Note 79). Der Mönch Albericus war allerdings ein Rheinländer, hat aber gewiß am Anfang des XIII. Jh., auch einige Zeit in Ungarn verbracht, jedoch kaum im aber erst 1232 gegründeten Béliháromkút (heute: Béliapáfalva, Komitat Heves).

⁶ E. Brandenburg versuchte diese, mit dem ungarischen Dux verheiratete Sophie dem Dux Álmos anzutrauen und Béla II. als seinen, zum König gewordenen Sohn zu betrachten. Dies allerdings mit einem lobenswerten Vorbehalt (vgl. Nachkommen, S. 70, zu XI. Generation, Nr. 161, u. Kommentar S. 101). Die von ihm vorgeschlagene Sophie — die Schwester des Grafen Arnulf I. v. Looz (— 1138) war aber mit Heinrich v. Schwalenberg verheiratet und kann daher weder mit Álmos, noch, chronologisch gesehen, mit dem schon 1077 gestorbenen Géza in Zusammenhang gebracht werden. Es scheint sich um eine gleichnamige Tante zu handeln, also um eine Schwester, statt einer Tochter, des 1078 gestorbenen Grafen Emmo; also Tochter der Grafen Giselbert. — Brandenburg bemerkt wohl (S. 101): »in den älteren Genealogien der Grafen von Looz gibt es viel Zweifel« und fügt hinzu: »indessen ist schwer zu sagen, wie Álmos dazu gekommen sein sollte, eine lotharingische Grafentochter zu heiraten«. — Betrifft aber diese Heirat den Dux Géza, der sich 1062 als ledige Geisel am Kaiserhofe befand, erhellt sich die Frage ohne Schwierigkeit.

um den Sohn des Kaisers Michael, sondern eher um seinen jüngeren Bruder handelt, ebenfalls Porphyrogennetos und Symbasileus⁷. Dieser hieß aber nicht Konstantinos, sondern Konstantios⁸. Auf der entsprechenden Emaille-Platte wird der Mitherrscher nur mit drei Purpur-Buchstaben — KON — bezeichnet. Dies kann natürlich für die beiden Symbasilei — den Sohn, Konstantinos, oder den Bruder, Konstantios, gelten. — Der Bruder war 1071 schon großjährig, als er eine kaiserliche Chrysobulle seines »maior natu« an Guiscard Robert von Sizilien unterzeichnete. Dieses gute Argument hat aber Kerbl nicht genügend ausgewertet, um seinen sehr wahrscheinlichen Vorschlag damit zu bekräftigen. — Was folgt nun daraus? Die Emaille-Platten der Corona Graeca müssen zu einem Zeitpunkt entstanden sein, als Michael Doukas und sein Bruder Konstantios Symbasilei waren, und der junge Konstantinos — dessen Geburt 1074 die Ungnade des Konstantios hervorrief — noch nicht geboren war⁹. Also vor 1074. — Dabei darf nicht vergessen werden, daß Michael Doukas schon seit etwa 1060 der Symbasileus seines Vaters, des Kaisers Konstantin X., gewesen war; also — »stricte iure« — »herrschte«. Dies war auch der Fall bei Konstantios, während der dritte Bruder, Andronikos Doukas, erst von seinem Stiefvater, Romanos IV. Diogenés, 1068 zum Symbasileus gemacht wurde. Als Kaiser Konstantin X. 1067 starb, wurde seine Witwe Eudokia zur Regentin, es »herrschten« aber — immer »stricte iure« — ihre zwei minderjährigen Söhne. Diese Lage dauerte bis zur Wiedervermählung der Eudokia mit Romanos Diogenes, der dann als Romanos IV. effektiv Kaiser wurde, obwohl der Symbasileus-Status der zwei Doukas-Söhne nicht nur erhalten blieb, sondern mit der Hinzufügung des Andronikos noch erweitert wurde¹⁰. Die Zeitspanne in der nur die zwei Doukas-Söhne, Michael und Konstantios — also diejenigen, die auf den Emaille-Platten erscheinen — regierten (unter der Regentschaft ihrer Mutter), beschränkt sich dabei auf bloße sieben Monate: vom 21. Mai bis zum 31. Dezember 1067. In dieser Zeitspanne müssen also die Emaille-Platten der »Corona Graeca« entstanden sein¹¹. — War aber Géza da schon ein »Kralés?« Nein — aber ein Prätendent war er bereits sicherlich, da ja seine Streitigkeit mit dem, dem Salier völlig unterworfenen Salomon, trotz verschiedener Treuga, seit 1064 im Gange war. Gézas Ausrufung zum König kam 1074 gar nicht »plötzlich«,

⁷ Vgl. Polemis: The Doukai, S. 48—53, Nr. 17.

⁸ Vgl. Antoniadis-Bibicou: Chrysobulle, S. 244—251.

⁹ Für seine Biographie vgl. Leib: Un basileus ignoré, S. 341—359, und auch Polemis, op. cit., S. 60—63, Nr. 23. — Polemis behauptet aber hier, daß Konstantins Bildnis »von der Heiligen Krone Ungarns« bekannt ist (S. 63). Diese Behauptung muß nun auf S. 53 übertragen werden, wo es in Bezug auf Konstantios heißt: »Keine Bildnis oder Siegel wurde von ihm erhalten«. Nun erscheint aber dieser an der Emaille-Platte!

¹⁰ Über diese zeitlichen Überlegungen, vgl. Grumel: Chronologie byzantine, S. 358.

¹¹ Nach dem 1. Januar 1068 (und bis zum 19. August 1071) wäre ja auch eine Platte dem Romanos IV., ja sogar auch dem Symbasileus Andronikos Doukas gewidmet worden!

sondern hatte schon einen langen ideologisch-politischen Weg hinter sich: die Machtkomponente Géza-Byzanz übertrifft hier die von Salomon-Heinrich IV. Dazu kommt noch, daß die »erste« Stefans-Krone noch immer in Rom, durch jenen Papst Gregor VII. zurückgehalten wurde, der mit dem schismatischen *basileus* ebenso herbe Beziehungen pflegte wie mit dem Investiturstreit führenden Salier...

6. Mit der Hand von Synadene — einer zu dem engsten Kreise des Kaiserhofes gehörige *Kyra* — hat aber Géza »seine« Krone möglicherweise schon früher erhalten. Eben damit ist er ja auf »seiner«, nun auf 1067 gesetzten Emaille-Platte abgebildet! Dieses Diadem ist ein Stematogyrion, das mit dem dazugehörigen Scepter-artigen Stab sehr wohl der Symbolik eines Sebastos entspricht, ein Titel, den Géza als »Heiratsgeschenk« schon um 1065 erhalten haben mag¹². Er blieb dem byzantinischen Bündnis jedenfalls treu, womit er auch die auf der Emaille-Platte erscheinende Benennung *pistos kralés* — getreuer König — verdient hat. — Die zwei, nach der Kaisermacht greifenden Feldherren und einstigen Freunde — Botaneiates und Diogenes — wurden aber nach dem Tode des Kaisers Konstantin X. zu Rivalen. Um sein Bündnis mit Géza zu stärken, verheiratete Romanos IV. seinen Stiefsohn Andronikos Doukas mit Gézas Schwester, in Byzanz Maria genannt, was Kerbl sehr richtig bemerkt hat (S. 38), womit er auch die Polemik zwischen Decker-Hauff und Gyóni gleichzeitig entscheidet¹³. Er wurde sich dennoch der psycho-politischen Begründung dieser, übrigens kinderlos gebliebenen, Ehe nicht völlig bewußt: es handelt sich offenbar um ein innerpolitisches Manöver in Byzanz, um sich den *pistos kralés* zu sichern: einer der Rivalen verheiratet ihn um 1065 mit seiner Nichte und der andere vermählt mit der Schwester desselben *Kralés* seinen Stiefsohn, den er 1068 darum ebenfalls zum Symbasileus promoviert; nachdem in der Zwischenzeit der »dritte Klan« der innerpolitischen Spannungsspläre — die zwei Doukas-Söhne und ihre Mutter, Vertreter der »Legitimität« — schon im Sommer 1067 dem *Kralés* den Emaille-Schmuck der *Corona Graeca* zukommen lassen hatten.

7. Mit der unter Punkt 4. angeführten genealogischen Vorstellung der zwei Heiraten des Dux Géza steht auch die Frage der comites Ivan et Bors, im Aufbruch um 1120/1125 gegen König Stefan II., als solidarische

¹² Die *Sebastoi* stellen die fünfte Kategorie in der dynastischen Hierarchie von Byzanz dar, nach den *Basilei*, *Sebastokratoroi*, *Gambroi* und *Protosebastoi*; ihnen folgen aber noch die *Nobelissimoi*, *Curopalatoi* und *Proedroi*. Im Anfang war der Sebasten-Titel den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses vorbehalten, im ausgehenden XI. Jh. wurde er aber schon »vulgarisiert«: aus politischen Überlegungen erhielten ihn auch für das Reich wichtige Persönlichkeiten, in Byzanz selbst und auch im Ausland. Dies soll der Fall des mit Byzanz treu verbündeten Dux Géza gewesen sein. — Für die Gesamtaufstellung der Systeme, vgl. Stiernon: *Sebaste et Gambros*, S. 222—232. Für die Typologie des, in späteren Zeiten dem Despoten gehörigen *Stematogyron*, vgl. Pílz: *Kamelaukion et Mitra* S. 33.

¹³ Vgl. die Vorschläge von Decker-Hauff (Századok 81 (1947) S. 95—108, und deren Widerlegung durch Gyóni (ebda., S. 212—219).

Doppelprätendenten, in engem Zusammenhang (S. 73). König Stephan war aus seinen beiden Ehen kinderlos geliebt, schwerkrank, vielleicht auch zeugungsunfähig (worauf sein sadistisches Verhalten mit Frauen zu schließen erlaubt). Da die verborgene Existenz des als Kind geblendeteten Prinzen Béla damals noch unbekannt war — *occulte tenebatur* — streben die *comites* Ivan und Bors die Nachfolge an und wurden sogar in *regem electi*. Der Einzahl — *in regem* statt *in reges* — scheint vielleicht an einer anachronistischen Erneuerungsversuch des Doppelkönigtums der Heidenzeit zu deuten¹⁴. Stephan reagiert energisch: Ivan wurde enthauptet und Bors nach Byzanz verbannt. Diese Unterschiedlichkeit der Bestrafung veranlaßt Kerbl, Bors mit dem späteren Prätendenten Boris gleichzustellen (S. 74). Da können wir ihm nicht folgen. Prätendent zu werden erforderte im Mittelalter Blutrecht. Dieses konnte im Falle der Doppelkandidaten — die keine Brüder waren — nur durch Abstammung von zwei Töchtern des Königs Géza entstehen, und zwar die von Bors aus der Ehe von einer Tochter der Synadene, daher danach die Verbannung nach Byzanz, um das Verhältnis mit dem Basileus nicht zu trüben. König Stephan bestimmte dann Saul zu seinem Nachfolger, den Sohn seiner Schwester Sophie. Dieser, als ein Neffe 4. kanonischen Grades, war ihm näher verwandt als Bors und Ivan, Vettern 5. kanonischen Grades. Eine Identität Bors = Boris wäre auch schon darum unhaltbar, weil es sich in diesem Falle um einen Halbbruder — also 2. kanonischen Grades verwandt — handeln würde (allerdings näher als Saul!). Der im Ausland lebende Boris hätte auch kaum der Träger der Würde eines ungarischen *comes* gewesen sein können, eines königlichen Funktionärs! — Abgesehen davon, ist die Versippung mit dem Königshause des *genus* Miskolcz — woraus der *comes* Bors entsproß — durchaus bezeugt. König Béla III. erläßt 1194 eine Schenkungsurkunde *dilecto cognato Dominico bano*¹⁵, dessen Sohn von König Béla IV. 1226 als *Bors comes cognatus noster* bezeichnet wird¹⁶. Da der 1194 beschenkte Dominik Sohn eines Bors gewesen war, kann dieser, zeitmäßig, als ein Enkel des um 1120/30 nach Byzanz verbannten Prätendenten angenommen werden. In dem letzteren einen Enkel des Königs Géza zu vermuten rechtfertigt nicht nur seine Prätendenz, sondern auch die Verwandtschaftsbezeichnungen in den Urkunden von 1194 und 1226.

8. Bei der Umgestaltung dieses Abschnittes der Arpaden-Genealogie entsteht auch die Frage des richtigen Namens der ersten Gemahlin des Königs Koloman, die seit Jahrhunderten irrtümlich als *Buzilla* bezeich-

¹⁴ Über die kosmisch-mythische Vorstellung des Doppelkönigtums in der ungarischen Urreligion, vgl. Ferdinandy: *Mythologie*, S. 256—257.

¹⁵ Vgl. Wenzel: *Árp. Új Okmt.*, Bd. XI., S. 56—57, Nr. 37.

¹⁶ Vgl. Szentpétery: *Kritikai jegyz.*, Bd. I., S. 136—137, Nr. 420. — Der allzu vorsichtige Szentpétery meint, daß das in der vorherigen Note angeführte Dokument eventuell eine Fälschung sein könnte (ebda., S. 50, Nr. 157). Dies wird jedoch nicht allgemein angenommen, aber wäre es auch so, die Urkunde von 1226 ist zweifellos authentisch und zeugt dabei von derselben Blutsverwandtschaft.

net wird¹⁷. Daß dieser Name — der nie existiert hat — aus einer Fehlleistung des Wortes *pucele* — Jungfer — in einer Aufzeichnung des Simone de Leontine entstand¹⁸, erkennt Kerbl sehr genau (S. 61, N. 9), in Bezug auf den richtigen Namen der Königin läßt er sich in eine Forschung nicht ein. Der Schreiber dieser Zeilen glaubt, die Königin hieß Felicia¹⁹. Diese Vermutung beruht auf der Tatsache, daß zwischen den zahlreichen Töchtern des Grafen Roger von Sizilien, in einer griechischen Urkunde Süd-Italiens, eine mit dem Namen Eleutheria erwähnt ist. Es gibt keine weitere Nachricht über diese²⁰. Die lateinische Form dieses Namens ist wohl Felicia, in den normannischen Dynastien häufig verbreitet. Bei der aus Süd-Italien plötzlich verschwundenen Eleutheria könnte es sich wohl um jene *pucele* handeln, die dem König von Ungarn überlassen wurde. Sie sollte also Felicia heißen, wie auch ihre Zeitgenossin, die ebenfalls aus normannischen Geschlecht stammende Königin von Aragonien, Felicia von Roucy.

9. Die heraufbeschworene Schwierigkeiten in Bezug auf die mütterliche Herkunft der nemanjidischen Königin Helene erkennt Kerbl richtig und legt auch das Problem klar vor, ohne eine Lösung vorschlagen zu wollen (S. 70—72). Er geriet in diese Sackgasse mit einer allzu engen Deutung des ausgewerteten Textes, welcher die Königin als *neptem ex sorore fuisse Constantinopolitano Imperatori* bezeichnet. Daß die Helene keineswegs eine Tochter oder Enkelin einer der vier Schwestern des Kaisers Johannes II. Komnenos gewesen sein konnte, erkennt Kerbl mit Recht (S. 71, N. 56). Dieser Text sagt aber nicht etwa so etwas wie *Constantinopolitano Imperatori tunc imperanti*, was dann die Bezeichnung *ex sorore neptis* nicht auf Johannes II. beschränkt, sondern auf seinen 1118 verstorbenen Vater, Kaiser Alexios I. Komnenos, anzuwenden erlauben würde. — Die Namensgebung der Komnenen war protokollgemäß streng geregelt: nie durfte ein Sohn den Namen des Vaters, oder eine Tochter den der Mutter, erhalten²¹. Die Mutter der Königin Helene hieß Anna; diese mußte also von einer anderen Anna, die nicht ihre Mutter war, abstammen, mit einer Tochter als Zwischenglied die nicht Anna hieß. Bei der namengebenden Anna könnte es sich nur um Anna Dalasena, Mutter des Kaisers Alexios I., handeln, die dem Gatten nebst vier

¹⁷ Bis auf die encyclopaedischen Nachschlagewerke, wie z. B. Isenburg: Stammtafeln, Bd. II., Tafel 104.

¹⁸ Biblioteca Nazionale, Napoli, Mss., *Istorie e Croniche di Sicilia*, Bd. 5., G 29 a 161; gedruckt bei Wenzel, op. cit., S. 34—35, Nr. 18, dort allerdings als »Busilla« ... Die Urquelle des Irrtums!

¹⁹ Vgl. Vajay: *Uralmi szimbolika*, S. 350—351, u. Note 48.

²⁰ Vgl. Holzmann: *Maximilla regina*, S. 162.

²¹ Die äußerst komplexe Regelung der dynastischen Namenswahl, Namensgebung und Namensfolge in Byzanz, sowie auch die des Vererbungsrechtes nicht nur der Taufnamen-Sequenz, sondern auch der mütterlichen Familiennamen, wurde das erste Mal durch Stiernon erkannt und systematisiert, vgl. *Notes de titulature*, S. 184, Note 1. Das Verbot, den Taufnamen des Vaters bzw., der Mutter zu führen erscheint ebda., unter 1°; wird dann auch unter 22° erwähnt: die erstgeborene Enkelin führt meist den Taufnamen der Großmutter.

Söhnen auch drei Töchter geschenkt hatte. Ohne sich hier in eine eingehende Forschung einlassen zu wollen, sind wir der Meinung, daß die mit dem Fürsten Uroš in Byzanz verheiratete Anna die Tochter einer der drei Schwestern des Alexios I. Komnenos, also eine Enkelin der Anna Dalassena war und infolgedessen eine Cousine des zur Zeit der Heirat ihrer Tochter regierenden Kaisers Johannes II²². Die von Buonocore de Widman vorgeschlagene Lösung, aus Helene eine Großnichte der Kaiserin Eirene Doukaina statt des Kaisers zu machen, ist durch Kerbl vernünftig wiederlegt: erstens behauptet das Zitat keineswegs so etwas wie *ex sorore matris Constantinopolitano Imperatori* und, zweitens, damit wäre Anna, die Gemahlin des Uroš, zu der Tochter einer anderen Anna (der der mit als Vater vorgeschlagenen Georgios Palaiologos verheirateten Anna Doukaina), was schon, wie gesagt, protokollgemäß völlig ausgeschlossen ist.

10. Und nun zu der Familie des Sebastokrators Isaak, die im Zusammenhang mit der 1153 mit Friedrich Barbarossa verlobten, dann 1156 mit Stephan IV. von Ungarn verheirateten Maria Komnena vielfach behandelt wird (S. 110—112). Kerbl gibt zu, daß das Komnenos Manuskript von S. De Jongh ihm nicht zugänglich war, auch übersieht er die schon veröffentlichten Studien von Hecht und Varzos²³. Die Schlußfolgerungen dieser drei Autoren erlauben nämlich eine wesentliche Verbesserung der Aussagen von DuCange, Chalandon und J. Laurent, die zu der Skizze von Kerbl gedient haben. — Isaak wurde als dritter Sohn des Kaisers Johannes II. um 1115 geboren und starb tatsächlich 1174, wie Collenberg anführt. Als Nachfolger des Vaters 1143 beiseite geschoben, begnügte er sich mit dem Sebastokratorat und lebte ständig unter einer kaum verschleierte Verdächtigung des zum Kaiser gewordenen jüngeren Bruders, Manuel. Dieser fühlte sich dennoch frei, über die zahlreichen Kinder des Sebastokrators für seine politischen Pläne zu verfügen. — Aus seinen zwei Ehen hatte Isaak tatsächlich etwa sieben Kinder. Mit seiner ersten Frau, Theodora — vielleicht normannischer Herkunft, mit Namenswechsel in Byzanz — zeugte er zwischen 1135 und 1144 Kinder: Anna, um 1152 mit Konstantin Makrodoukas verheiratet; die um 1138 geborene Maria, dem Kaiser Friedrich versprochen, dann 1156 mit Stephan IV. von Ungarn in kinderloser Ehe verheiratet; Irene, Gattin des Androniks Doukas Kamateros (Eltern des Usurpator-Kaisers Isaak von Zypern), dann noch Alexios und Johannes, die laut dem Grabgedicht des Pródromos jung ums Leben kamen²⁴; die Geburt des Letzteren, 1144, kostete auch

²² Sollte diese genealogische Struktur stimmen, so könnte als Mutter der Anna, mit Beachtung chronologischer Überlegungen, nur die jüngste Schwester des Kaisers, die mit Konstantinos Diogenes verheiratete Theodora Komnena in Frage kommen. Der als Geisel in Byzanz verweilende Uroš wurde also — ebenso, wie der Dux Géza an dem Hof der Salier — mit einer Nichte des Kaisers verheiratet — vermutlich Anna Diogenissa — und dann, schon treu zu Byzanz, Groß-Zupan von Rascien geworden.

²³ De Jongh: *Généalogie des Comnène*, Mss., Bruxelles, 1937; Hecht: Die »Kaiserin von Montpellier«; Varzos: *Ἀλέξιος Κομνηνός*

²⁴ Daran erinnert eine Klage »aus dem Munde des Kaisers«, des Theodoros Pródromos, um die so früh geschwundenen Alexios und Johannes, Söhne des

das der Mutter. Der verwitwete Sebastokrator schloß schon 1145 eine zweite Ehe mit der Irene Dyplosynadene — d. h. durch Vater und Mutter aus dem Hause der Synadenvi entsprossen — und hatte mit ihr zwei weitere Töchter: die 1146 geborene Theodora, 1158 mit Balduin III., König von Jerusalem verheiratet²⁵, und Eudokia, die auf Geheiß ihres kaiserlichen Oheims zwei Ehen in Italien einging; laut den *Annales Pisani* zuerst mit Oddone II. Frangipane, dann 1179 mit Guelfo di Porcaria, aus Pisa, beide »Aktivisten« gegen die Ghibellinen, Anhänger der Hohenstaufen, in der mit dem Papst und dem Basileus verbündeten Guelfen-Partei²⁶. — Damit wird jene abendländische Heiratspolitik des Kaisers Manuel, welche auch Stephan IV. von Ungarn einschloß, in eine wesentlich erweiterte Perspektive eingebettet.

Man könnte diese Liste von Einzelheiten noch verlängern, was aber nicht der Zweck dieser Bemerkungen sein kann. Viel wichtiger scheint es, auch die zweite Hälfte des Titels zu betrachten: nicht nur die Byzantinische Prinzessinnen in Ungarn, sondern auch ihren Einfluß auf das Arpadenkönigreich. Zu dieser prioritären Substanz bietet Kerbl Wesentliches dar. Ungarns Stellung zwischen den östlichen und westlichen Reichen wurde selten so nüchtern zusammengefaßt. Dux Géza erst mit einer Verwandten der Salier, dann aber, schon als König, mit einer byzantinischen *Kyra* verheiratet, nimmt dieselbe Doppelhaltung auch *in politicis* ein, wovon seine Korrespondenz mit Papst Gregor VII. und die fast gleichzeitige Anerkennung als *pistos kralés* durch den Basileus als Gleichgewichtsfaktoren, zeugen. In der Folge ist Byzanz im ungarischen Schicksalslauf des XI. und XII. Jahrhunderts immer »da«, und zwar in Kerbls neuer Beleuchtung viel öfters und entscheidender als es aus den, für die moderne Geschichtsschreibung eher zugänglichen, späteren Überlieferungen hervorgeht. Diejenigen, deren Streben nach Macht in Ungarn erfolglos blieb, oder die an den dynastischen Streitigkeiten scheiterten, fanden meistens Aufnahme in Byzanz: Álmos, Bors, Boris, Stephan IV., und andere. Ein Ausgleich trat nur dank Béla III. auf, der dem Verhalten nach ebenso Byzantiner wie auch Ungar war. Trotz zweier, wohlüberlegter Versuche — 1169 und 1185 — scheiterte sein Plan, die beiden Reiche, an der Donau und am Bosphorus in eine Art von Personalunion zu einer supranationalen Staatstruktur zusammenzuschmieden. Die Heilige Krone Ungarns — ihrer Gestaltung nach eine Reichskrone, dem Vorbild des kommenischen *Kamelaukion* folgend — erstand in ihrer heutigen Form dennoch aus diesem Streben²⁷. Wäre das Unternehmen 1185 gelungen,

Porphyrogennetos und Sebastokrator Isaakios, vgl. Möran der: Prodro-mos, S. 328—329, Gedicht XXIII.

²⁵ Wie schon betont (vgl. Note 21), hätte die Theodora keineswegs die Tochter einer anderen Theodora gewesen sein können! Da die zukünftige Königin von Jerusalem als die Tochter des Sebastokrators Isaak bezeugt ist, mußte dieser eine zweite Ehe geschlossen haben, und zwar mit einer Frau, die nicht Theodora hieß.

²⁶ Vgl. Ann. Pisani, S. 68.

²⁷ Der Verfasser stimmt mit Frau Éva Kovács und Thomas de Bogyay überein, daß ein *Kamelaukion* nicht bloß eine Typologie, sondern auch ein politisches Sinnbild, der Ausdruck einer theokratischen Ideologie ist, vgl. Kovács:

hätte Ungarn seit dem ausgehenden XII. Jahrhundert, eine viel engere Verbindung zu dem morgenländischen Kulturkreis entwickelt, und die burgundische Burgkapelle im Schatten der *Porta Speciosa* zu Gran wäre vielleicht auch nicht errichtet worden... 1185 ist ein nicht erkanntes Wendejahr in der ungarischen Geschichte: Bélas »Großer Plan« mußte im Osten scheitern — womit, nebenbei bemerkt, auch Byzanz zu dem nie wieder ganz überwundenen Schicksalsschlag von 1204 verurteilt wurde — und schon trifft die brautwerbende Gesandtschaft des Ungarnkönigs 1186 in Paris ein: das Reich der Magyaren kehrt sich nun, ein für allemal, dem Westen zu. Und das gewiß byzantinisch beeinflusste Programm der *Porta Speciosa* wird schon durch einen, in Flandern oder im Rheinland geschulten Meister ausgeführt, woher dann die offenbare Mißdeutung der byzantinischen Symbolik²⁸. Dieser Wendepunkt tritt in seiner ganzen Bedeutung aus dem von Raimund Kerbl geschilderten Bild hervor.

All das Geschilderte stimmt auch mit menschlichen, psychologischen und benehmenskundlichen Modellen überein. Bereitwilligst glaubt man es Kerbl auch, daß Béla III. — der einstige *Despotés* Alexios am Kaiserhof — sich zur Orthodoxie bekannt hatte (S. 142); daher dann die Schwierigkeiten, als die Stunde seiner Nachfolge in Ungarn etwas unerwartet schlug. Der Zeitpunkt dieser Nachfolge schwebt weiterhin im Ungewissen: obgleich diese 1172/73 vollstreckt und mit einer Krönung besiegelt worden war, trat Béla scheinbar schon seit etwa 1163 auf die Seite seines Oheims, Stephan IV., als ein Symbasileus byzantinischen Beispiels auf, was dann die Prägung der kupferfolioartigen Denare des Königs Stephan rechtfertigt, die zwei gekrönte Königsfiguren trägt: *Stephanus rex* — er selbst — und *Béla rex*, welche 1163/65 kaum seinen 1141 verstorbenen Vater, sondern eher seinen ebenfalls in Byzanz weilenden, aber erst ab 1166 Alexios genannten Neffen, als Mitherrscher darstellen soll²⁹.

Zur Vervollkommnung des Panoramas würde noch der Abzug nach Byzanz der Königinmutter Euphrosyne gehören, die mit ihren jüngeren Kindern, Géza und Margarethe, Ungarn verließ³⁰. Die junge Prinzessin

A magyar korona, S. 130, u. Bogyay: Ungarns Heilige Krone, S. 230. — König Béla III. ließ 1185 nicht eine kamelauktionartige, sondern eine als Kamelauktion zu dienen bestimmte Krone verfertigen. Die wichtigsten Merkmale waren ja dazu gesammelt: eine himmlisch-irdische Ikonographie, ein Gipfelkreuz und die kaiserliche *Pendilia*. Die vollkommene Geschlossenheit des *Kamelauktion* war dabei eher eine Stil- als eine Symbolik-Frage. Die vielfachen Wandlungsmöglichkeiten der Erscheinung eines Kamelauktion, ohne daß sich dabei die dazu gehörige Idee ändert, hat E. Pilz sehr überzeugend behandelt, vgl. *Kamelauktion et Mitra*, S. 74—76.

²⁸ Vgl. Bogyay: *Porta Speciosa*, S. 100—101.

²⁹ Vgl. Vajay: *Uralmi szimbolika*, S. 368, wo der Vorschlag von Réthy auf dieser Prägung König Béla II. zu erkennen (vgl. *Magy. Egyet. Éremtár*, S. 20. zu Tafel 6., Nr. 98—102) widerlegt ist. Ebenso müssen wir die Zuschreibung dieser Münzen an Béla III., als irrtümlich erklären, was L. Huszár anzudeuten scheint (vgl. *Münzkatalog*, S. 40, Nr. 72), allerdings nur in der Einordnung, ohne Besprechung oder Hinweis auf Literatur.

³⁰ Vgl. Moravcsik: *Byzantium*, S. 91. — Nach der Hinrichtung ihres Gatten durch den Tyrannen Andronikos, kam Margarethe nach Ungarn zurück und heiratete in zweiter Ehe Andreas, den Gespan von Somogy.

heiratete Isaak Makrodoukas, während Géza den Namen Johannes annahm und mit einer byzantinischen Frau mindestens zwei Söhne zeugte. Wie es auch Kerbl erwähnt (S. 156—157), wurde von ungarischen Malkonten 1209 erfolglos der Versuch unternommen diese nach Ungarn zurückzurufen. Dennoch hatte der ältere, Alexios, 1218 mit dem, auf Kreuzfahrt in Nikea weilenden König Andreas II. — seinem leiblichen Vetter — einen heftigen Zusammenstoß³¹.

Man bedauert es natürlich, daß Kerbl die Behandlung der dynastischen Verbindungen freiwillig auf den Abschnitt 1050—1200 begrenzt. Die Heirat des Heiligen Emmerich mit der Argyra³², jene Bélas IV. mit Maria Laskarina — kaum eine bloße »Liebesheirat«, wie es Kerbl vermutet (S. 157) — und die der in Byzanz zu Anna gewordenen Agnes von Ungarn mit Andronikos II. Palaiologos, hätten das Gesamtbild entschieden bereichert.

³¹ Vgl. meinen, vor der Mittelalterlichen Arbeitsgemeinschaft der Ungarischen Akademie der Wissenschaften 1977 gehaltenen, noch unveröffentlichten Vortrag: *Az Árpád-ház néhány eleddig ismeretlen tagjáról*, wo ich eine, in einem Kodex des St. Katherina-Klosters zu Sinai durch K. Varzos entdeckte und folgendermassen lautende Glosse des Mönches Pakhomios behandelte:

Ὅτι ὁ κύριος Ἀλέξιος ὁ πρεσβύτερος τῶν παιδῶν τοῦ κυρίου Ἰωάννου τοῦ Παίονος, δὲ υἱὸς ἦν τοῦ τῶν Παίωνων ἡγετῆρος, τοῦ Γετζᾶ, ἐν Νικαίᾳ πολὺν τινα διατριῶν χρόνον, Ἀνδρέα τῷ ῥήγι Παίωνων, τῷ καὶ ἐξαδέλφῳ αὐτοῦ, ἐχθιστος ὢν, ἐμαίνετο, καὶ τὸ τοῦ πάππου αὐτοῦ, τοῦ Γετζᾶ ὄνομα ἀναλαβόμενος — καὶ ὁ πατὴρ αὐτοῦ Γετζᾶς ἠκούετο ποτε λεγόμενος — ἐς Παιονίαν ἐξοῦλετο ἀπιέναι καὶ τῆς ἀρχῆς ἐπιβῆναι αἰε, τῶν Παίωνων μάλᾳ δυσχερῶς ἀνεχομένων τὴν τοῦ ἡγετῆρος Ἀνδρόκου ἀρχήν.

[Σημειώσεις ἀπὸ περιθώρια σιναϊτικῶν κωδίκων, σημετωσις ἀριθ. 16.]

Johannes, dessen Vater, Gitza (Géza) König der Paíōnen war, hielt sich längere Zeit in Nikea auf, wo er sich mit großem Zorn gegen Andreas, König der Paíōnen, wendete, der zwar sein Vetter, aber auch sein erbitterter Feind war. Dann nannte er sich selbst auch Gitza, wie sein Großvater — da ja der ursprüngliche Name seines Vaters ebenfalls Gitza war — und stieß auf Paíōnen vor um dort die Macht zu ergreifen, da die paíōnischen Herren nur widerwillig die Herrschaft des Rex Andreas ertrugen.«

³² Die ziemlich späte Legende der Hl. Margarethe, in der die Gemahlin des Hl. Emmerich als eine Tochter des »griechischen Kaisers« bezeichnet ist, beruht auf einer seither verschollenen Aufzeichnung des Johannes Vercellensis, der 1254—55 in Ungarn weilte vgl. Horváth: Johannes Vercellensis, S. 19. Dabei konnte es sich aber kaum um die zwei, mit dem Hl. Stefan zeitgenössischen, und mit ihm auch verbündeten, *basilei* — *Basileios* II. und Konstantin VIII. — handeln. Bleibt als einzige Möglichkeit jene Prinzessin, die einst zur Königin von Ungarn bestimmt war, aber es nie geworden ist, als eine Tochter des Kaisers Romanos III. Argyros (1028—1034) zu betrachten. Und zwar aus dessen um 1000/1005 geschlossener, zweiten Ehe, mit Helene, während der damals nur noch Megas Domestikos Argyros erst durch seine dritte Heirat, mit Zoë, Erbtochter des Konstantin VIII., 1028 zum Kaiser — genauer: zum Symbasileus — wurde. Die dem Hl. Emmerich bestimmte Argyra — ihr Taufname bleibt unbekannt — wurde also 1028 tatsächlich zur »Tochter eines Kaisers«, wie es die Margarethen-Legende erinnert. Die vermutete Richtigkeit dieser Behauptung ist auch dadurch erhärtet, daß die Argyroi mittels der Orseoli von Venedig mit den Arpaden auch schon vorher versippt waren, vgl. Vajay: Géza nagyfejedelem, S. 90—93, u. Note 106, S. 91.

Auch hoffen wir, daß Raimund Kerbl seine Forschung fortsetzen, erweitern und vertiefen wird. Über das Verhalten des ungarischen Königreiches gegenüber Byzanz gibt es wohl noch manches zu sagen — und nicht nur in Bezug auf das Zeitalter der Arpaden und auf der Ebene der dynastischen Heiratspolitik. Griechische Familienbeziehungen sind auch für den ungarischen Hochadel bezeugt und die Patrozinien so vieler morgenländischer Heilige — Demetrios, Pantaleon, Georgios, usw. — in den mittelalterlichen Kirchen in Ungarn, deuten auch rege Kulturverbindungen an, die gewiß nicht nur für das geistliche, sondern auch für das praktische Leben — Handel, Technologie, Gewerbe, usw. — gelten dürften.

Die auf einen freiwillig abgegrenzten Themenkreis zentralisierte Studie von Raimund Kerbl öffnet also weit die Tore zu dem, was noch hinter der Mauer an Neuem entdeckt werden mag. Die in diesem Beitrag angeführten genealogischen und chronologischen Bemerkungen stellen dazu nur einen bescheidenen, wenn auch vielleicht nicht bedeutungslosen Beitrag dar.

Literaturverzeichnis

- Albericus: Monachus Trium Fontium, S. O. Cist.: Chronicon ab orbe condito usque ad annum 1241, ed. Pertz: Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum, Bd. XXIII., S. 674—950.
- Ann. Pisani
- Gli Annales Pisani di Bernardo Maragone, ed. Lupo Gentile, Rerum Italicarum Scriptorum, Bd. VI., Teil II., Bologna, 1936.
- Antoniadis-Bibicou: Chrysobulle.
- Antoniadis-Bibicou, Hélène: Note sur l'un des signataires du Chrysobulle de Michel VII Doukas en faveur de Robert Guiscard. Konstantios ou Konstantinos, in: Revue des Études byzantines, Bd. 23, Paris, 1965, S. 244—251.
- Bogyay: Porta Speciosa.
- Bogyay, Thomas: L'iconographie de la »Porta Speciosa« d'Esztergom et ses sources d'inspiration Revue des Études byzantines, Bd. VIII., Paris, 1950, S. 85—129.
- Bogyay: Ungarns Heilige Krone
- Bogyay, Thomas von: Ungarns Heilige Krone. Ein kritischer Forschungsbericht, Ungarn-Jahrbuch, Bd. 9, München, 1978, S. 207—235.
- Brandenburg: Nachkommen
- Brandenburg, Dr. Erich: Die Nachkommen Karls des Großen (I.-XIV. Generationen), Leipzig, 1935 und Faksimile-Nachdruck als Caroli Magni Progenies, herausg. v. Heinz F. Friederichs, Genealogie und Landesgeschichte, Bd. 10, Frankfurt am Main, 1964.
- Decker-Hauff: Századok
- Decker-Hauff, Hansmartin: A legkorábbi magyar-bizánci házassági kapcsolatok, Századok, Bd. LXXXI., Budapest, 1947, S. 95—108.
- De Jongh: Généalogie des Comnène
- De Jongh, Susanne: La généalogie des Comnène de Byzance. Travail de licence, Université Libre de Bruxelles, octobre 1937; ungedruckt, 108 Maschienenseiten, Mss. 378. 493 B 839, No 55, Université Libre de Bruxelles.

- Eckhardt**: Geneal. Funde
- Eckhardt, Karl August**: Genealogische Funde zur allgemeinen Geschichte, Deutschrechtliches Archiv, Hft. 9, Witzzenhausen, 1963.
- Ferdinandy**: Mythologie
- Ferdinandy, Michael de**: Die Mythologie der Ungarn, Wörterbuch der Mythologie, herausg. H. W. Haussig, Stuttgart 1963, S. 211—259.
- Grumel**: Chronologie byzantine
- Grumel, V.**: Traité d'Études byzantines. Bd. 1.: La Chronologie, Bibliothèque byzantine, Paris, 1958.
- Gyóni**: Századok
- Gyóni, Mátyás**: A legkorábbi magyar-bizánci házassági kapcsolatok kérdéséhez, in: Századok, Bd. 81 (Budapest 1947), S. 95—108.
- Hecht**: Die »Kaiserin« von Montpellier
- Hecht, Winfried**: Zur Geschichte der »Kaiserin« von Montpellier, Eudoxia Komnena, in: Revue des Études byzantines, Bd. 26 (Paris, 1968), S. 161—169.
- Holzmann**: Maximilla regina
- Holzmann, Walter**: Maximilla regina, soror Rogerii regis, in: Deutsches Archiv f. Erforschung d. Mittelalters, Bd. 19 (Wien/Köln/Graz, 1963), S. 149—167.
- Horváth**: Johannes Vercellensis
- Horváth, Cyrill**: Johannes Vercellensis és a magyar Margit-legenda, Magyar Tudományos Akadémia, Értekezések a Nyelv- és Széptudományok köréből, fasc. 8., Nr. 20, Budapest, 1908.
- Hörander**: Prodrornos
- Hörander, Wolfram**: Theodoros Prodrornos. Historische Gedichte, in: Wiener Byzantinische Studien, Bd. 11 (Wien, 1974).
- Huszár**: Münzkatalog
- Huszár, Lajos**: Münzkatalog Ungarns von 1000 bis heute, München 1979.
- Isenburg**: Stammtafeln
- Isenburg, Wilhelm Karl Prinz von**: Stammtafeln zur Geschichte der Europäischen Staaten (Europäische Stammtafeln), berichtiger u. ergänzter Abdruck, herausg. v. Frank Baron Freytag v. Loringhoven, Marburg, 1956, Bd. 2.
- Kerbl**: Byzantinische Prinzessinnen
- Kerbl, Raimund**: Byzantinische Prinzessinnen in Ungarn zwischen 1050—1200 und ihr Einfluß auf das Arpadenköningreich, Dissertationen der Universität Wien, Nr. 143, Wien, 1979.
- Kovács**: A magyar Korona
- Kovács, Éva**: A magyar korona a legújabb kutatások tükrében in: Művészettörténeti Értesítő, Bd. 6 (Budapest, 1957), Nr. 2/3., S. 128—130.
- Leib**: Un basileus ignoré
- Leib, Bernard**: Un basileus ignoré — Constantin Doukas (1074—1094), in: Byzantino-Slavica; Bd. 18 (1956), S. 341—359.
- Moravcsik**: Byzantium
- Moravcsik, Gyula**: Byzantium and the Magyars, Budapest, 1970.
- Pilz**: Kamelaukion et Mitra
- Pilz, Elisabeth**: Kamelaukion et Mitra. Insignes byzantins impériaux et ecclésiastiques, Acta Universitatis Upsaliensis Figura N. S., Nr. 15, Stockholm, 1977.
- Polemis**: The Doukai

- Polemis, Demetrios I.:** *The Doukai. A Contribution to Byzantine Prosopography.* University of London Historical Studies, Bd. XXII., London, 1968.
- Ransanus:** *Epitome*
- Ransanus, Petrus:** *Episcopus Lucerinus: Epitome Rerum Hungaricarum,* ed. M. Florianus, *Historiae Hungaricae Fontes Domestici,* Bd. IV, Budapest, 1885, S. 116—286.
- Réthy:** *Magy. Egyet. Éremtár*
- Réthy, László, Dr.:** *Magyar Egyetemes Éremtár. Corpus Nummorum Hungariae,* Bd. I.: *Árpád-házi királyok kora,* Budapest, 1899.
- Stiernon:** *Notes de titulature*
- Stiernon, Lucien:** *Notes de titulature et de prosopographie byzantines, À propos de trois membres de la famille Rogerios (XII^e siècle),* *Revue des Études byzantines,* Bd. XXII., Paris, 1964, S. 184—198.
- Stiernon:** *Sebaste et Gambros*
- Stiernon, Lucien:** *Notes de titulature et de prosopographie byzantines. Sebaste et Gambros,* *Revue des Études byzantines,* Bd. XXIII, Paris 1965, S. 222—243.
- Szentpétery:** *Kritikai jegyz.*
- Szentpétery, Imre:** *Az Árpád-házi királyok okleveleinek kritikai jegyzéke,* Bd. I., (1001—1270), Budapest, 1923.
- Vajay:** *Árpád-ház ismeretlen tagjai*
- Vajay, Szabolcs:** *Az Árpád-ház néhány eddig ismeretlen tagjáról,* *Vortrag an d. Ung. Akademie d. Wissenschaften,* Budapest, 27. Okt. 1977, Mss.
- Vajay:** *Géza nagyfejedelem*
- Vajay, Szabolcs:** *Géza nagyfejedelem és családja, Székesfehérvár Századai,* Bd. I.: *Az államalapítás kora, Székesfehérvár,* 1967, S. 63—100.
- Vajay:** *Großfürst Geysa*
- Vajay, Szabolcs de:** *Großfürst Geysa von Ungarn. Familie und Verwandtschaft, Südost-Forschungen,* Bd. XXI., München, 1962, S. 45—102.
- Vajay:** *Uralmi szimbólika*
- Vajay:** *Szabolcs: Az Árpád-kor uralmi szimbólikája, Memoria Saeculorum Hungariae,* Bd. I.: *Középkori kútfőink kritikus kérdései,* Budapest, 1974, S. 339—373.
- Varzos:** *Ἀλέξιος Κομνηνός*
ΒΑΡΖΟΣ, Κωνσταντίνος: Ἀλέξιος Κομνηνός — Εἰρήνη ἢ Ρωσική καὶ οἱ ἄνυχτοι ἀπογονοὶ τοῦς, Βυζαντινά, Bd. 7., Thessaloniké, 1975, S. 129—175.
- Wenzel:** *Árp. Új Okmt.*
- Wenzel, Gusztáv:** *Árpád-kori Új Okmánytár,* Bd. X. (1000—1270), Budapest, 1873, *Monumenta Hungariae Historica; Diplomataria,* Bd. XX.